

# Der Datterich

SCHAUSPIEL

**Gala-Vorstellung**  
**Ernst Elias Niebergall**



HaJo Heist

# Der Datterich

## Ernst Elias Niebergall

Vorstellungen am Mittwoch, 15. Juni 2022, 19:00 Uhr  
und Donnerstag, 16. Juni 2022, 19:00 Uhr  
Staatstheater Darmstadt, Großes Haus

**Galaaufführung zu Gunsten des Projekts ANNA (Alles Nur Nicht  
Aufgeben) und des Kiwanis Club Darmstadt**

DIE NIEBERGALLISTEN

DATTERICH HaJo Heist

SCHMITT Felix Hotz

MARIE Sonja Hess

FRAU DUMMBACH Margit Sponheimer

HERR DUMMBACH Helmut Markwort

BENNELBÄCHER Frank Sabais

SPIRWES Heinz Neumann

KNERZ Thomas Schüler

STEIFSCHÄCHTER Heinz Holzhauer

BENGLER Ralf Hellriegel

EVCHEN Julia Haase

LISETTE Jasmin Heist

1. POLIZEIDIENER Volker Bouffier

2. POLIZEIDIENER Rüdiger Fritsch

GEIGER Lisa Angelina Hennige

KLEINER JUNGE Max Janluca Hennige

REGIE Prof. Heinz Holzhauer SOUFFLAGE Konstanze Fritsch INSPIZIENZ Marc  
Pierre Liebermann

DAUER *circa 2 Stunden und 30 Minuten, eine Pause nach dem Dritten Bild*

Dem Staatstheater Darmstadt danken wir für die Unterstützung mit  
Kostümen, Maske und Requisiten sowie für die technische Betreuung.



*Helmut Markwort*

# Inhalt

Datterich, ein wegen Trunksucht entlassener Finanzbeamter, ist zusammen mit seinen Freunden Stammgast zahlreicher Wirtshäuser Darmstadts. Mit dem Scharfblick des geübten Schnorrers entdeckt er in dem jungen Drehergesellen Schmitt ein gutwilliges und lohnendes Opfer, das er lange zu „melken“ hofft.

Da Schmitt darauf baut, vom Darmstädter Magistrat als Meister zugelassen zu werden, um Marie Dumbach, die Tochter seines Lehrherrn, heiraten zu können, lässt Datterich durchblicken, dass er nach wie vor über Einfluss verfüge und ihm behilflich sein könne. Datterich versucht, den gutmütigen Schmitt dadurch noch enger an sich zu fesseln, dass er vorschlägt, Marie zugunsten seiner Base Evchen den Laufpass zu geben. Den von Datterich diktierten Brief, mit dem Schmitt Evchen um ein Rendezvous bittet, bringt Evchen ihrer Freundin Marie, die an deren Stelle erscheint.

Bei dem Rendezvous mit Schmitt gibt sich das angebliche Evchen als Marie zu erkennen. Da beide sich versöhnen, hat Datterich sein Spiel verloren.

Es kommt zur Verabredung eines Duells zwischen Datterich und Schmitt, das Marie aber mit Hilfe ihres Vetters Knippelius verhindert: Meister Dumbach wird ein erpresserischer Brief in die Hände gespielt, der bei Verweigerung einer hohen Summe mit Brandstiftung droht; die Übergabe des Geldes soll an dem Ort und zu der Zeit des vereinbarten Duells stattfinden; Schmitt wird – angeblich von Datterich – auf eine Stunde später bestellt.

Den zum Duell eintreffenden Datterich erwarten bereits zwei Polizeidiener. Als Datterich, der sich leicht von dem Vorwurf der Erpressung reinigen kann, hört, dass Schmitt als Meister zugelassen ist, versucht er noch einmal, sein Verhältnis zu diesem wieder herzustellen, indem er die Zulassung Schmitts als Erfolg seiner Bemühungen hinstellt.

Der Hinauswurf Datterichs aus Dumbachs Stube und die Verlobung Maries mit Schmitt beschließen das Stück.

# Ernst Elias Niebergall

## Biographie

Der Dichter des „Datterich“ wurde am 13. Januar 1815 in Darmstadt als siebtes Kind seiner Eltern geboren und starb daselbst am 19. April 1843. Sein aus Thüringen stammender Vater war Musiker im Orchester des großherzoglichen Hoftheaters, die Mutter entstammte einer Darmstädter Handwerkerfamilie. Mit elf Jahren verlor Ernst Elias die Mutter, mit 13 Jahren den Vater. Nach der üblichen privaten Vorbereitungsschule besuchte er ab 1827 das Ludwig-Georgs-Gymnasium. 1832 nahm er an der Landesuniversität Gießen das Theologiestudium auf. Als Mitglied einer schon ein Dreivierteljahr nach der Gründung verbotenen Burschenschaft wurde 1835 deren Mitgliedern die Ablegung ihrer Prüfung bis auf weiteres versagt. Als Niebergall Ende 1836 vom Vorwurf der politischen Umtriebe freigesprochen wurde, hatte er Gießen schon verlassen und war in Dieburg Hauslehrer geworden. Zwar führte er 1839 das Studium zu Ende und bestand das Examen, blieb aber danach in Darmstadt Lehrer für alle Sprachen und Geschichte an einer angesehenen Vorbereitungsschule.

Lehrer und Professoren bescheinigten Niebergall ausnahmslos gute Leistungen. Dass er als geschwisterreiche Vollwaise aus niederem Bürgertum außerhalb des Staatsdienstes arm war und blieb, war seinerzeit alles andere als ungewöhnlich, eher schon der Umfang seiner Schulden – bei seinem Tod 510 Gulden – sie werden heute nicht mehr auf Trunksucht zurückgeführt. Aber als munterer, zechender und schlagender Student dürfte Niebergall in Gießen über seine bescheidenen Verhältnisse gelebt haben. Ob er ein Pfarramt aus inneren Gründen nicht angestrebt hat oder wegen Aussichtslosigkeit – semper aliquid haeret – muss, wie vieles andere seiner Biographie, offen bleiben. Jedenfalls scheinen die Schulden, nicht dichterischer Drang, der Antrieb gewesen zu sein, aus dem sich Niebergall schriftstellerisch betätigte – so wenig ihm seine Veröffentlichungen auch eingebracht haben. Es waren dies kürzere unterhaltende Erzählungen als Beiträge zu Zeitungen und 1837 sein erstes Theaterstück „Des Burschen Heimkehr, oder: der tolle Hund“, das von einer Wandertruppe erfolgreich aufgeführt wurde, sodann der zwei Jahre später anonym erschienene

„Datterich“, dessen Siegeszug aber erst im Jahr 1915 mit der Aufführung auf dem Darmstädter Hoftheater und im gleichen Jahr durch das Hebbel-Theater in Berlin begann.

Georg Büchner und Ernst Elias Niebergall – beide nebeneinander zu nennen, gründet darauf, dass sie in derselben Stadt, im gleichen Viertel, wenige Häuser auseinander groß geworden sind, dieselbe Schule besucht, an derselben Universität studiert und derselben, politisch ausgerichteten Verbindung angehört haben. Ob sie darüber hinaus Berührung hatten, ist ebenso wenig bekannt wie politische Äußerungen von Niebergall. Ein Abstand zu dem Büchner, der im Jahre 1834 den „Hessischen Landboten“ schrieb, würde sich hinreichend aus der unterschiedlichen sozialen Herkunft erklären, zumal Niebergall als Waise eines Hofbediensteten aus der großherzoglichen Kasse unterstützt wurde. Büchner hätte den anderen vielleicht zu der breiten Masse gerechnet, der er keine Kraft zur Änderung der sozialen Verhältnisse zutraute, bevor er Aktivitäten zu solchem Ziel so skeptisch wie melancholisch auch für sich selbst aufgab.



# Datterich, Faust, die Derke und die Straf- rechtsphilosophie

**Datterich** Kene-se de Faust?

**Schmidt** Von de Ludwigsseh?

**Datterich** Nein, den von Gethe (4. Bild / 1. Szene)

Über Niebergalls „Datterich“ gibt es literaturwissenschaftliche und noch mehr lokalpatriotische Untersuchungen. Da muss es überraschen, dass das Thema „Faust und Datterich“, soweit ersichtlich, noch unbearbeitet ist.

Auffällige Gemeinsamkeiten bestehen bereits bei den Titelhelden. Beider Namen bezeichnen die paarig ausgebildete vordere Extremität des Menschen in einer sprechenden Geste: Am Anfang war die Faust bzw. der Datterich. Es ist der alkoholbedingte Tremor, der binnen kurzem den Unterschied zwischen Faust und Datterich zur dialektischen, in diesem Fall mainfränkischen Synthese bringt.

Niebergall lässt uns ahnen, welche Lebensleistung dahintersteht, damit eine Trinkerkarriere als Vollendung und nicht als Abstieg empfunden werden kann. Eine andere Gemeinsamkeit zwischen beiden Theaterstücken besteht darin, dass sie bisher keiner spezifischen juristischen, geschweige denn rechtsgeschichtlichen Betrachtung unterworfen worden sind. Diese Lücke soll für Niebergalls Datterich hier geschlossen werden.

„Nein, des is gäge alles Velkerrecht!“ (Dummbach, 5. Bild / 4. Szene)

Nach der Lektüre eines ihm ins Haus gelegten Brandbriefes ist Dummbach in eine Grenzsituation geworfen, deren grundsätzliche Problematik ihm als Völkerrechtswidrigkeit erscheint. Vordergründig dürfte sich das damit erklären, dass dem leidenschaftlichen Zeitungsleser Dummbach das Recht am häufigsten als Völkerrecht begegnet.

Zugleich aber schwingt in seinem Aufruf mit, dass ihm das Völkerrecht gleichsam die gesteigerte Form allen Rechtes ist. Das ist der rechtsphiloso-

phisch und -geschichtlich interessante Aspekt. Fehlt doch dem Völkerrecht im Unterschied zu staatlichem Recht die seine Normen durchsetzende Zwangsgewalt.

Damit reicht das Völkerrecht in geschichtliche Tiefen, in denen vorstaatliches Recht in ähnlicher Weise der übergeordneten Durchsetzungsmacht darbt. Und eben darin liegt rechtsphilosophisch das Wesen des Völkerrechts, dass in ihm die Rechtsidee vollkommener zur Erscheinung gelangt als in den Zwangsrechten der Staaten. Diese Dimension verleiht dem Ausruf Dumbachs seine juristische Tiefe.

„Wie dort Ahner zu leicht Brod verkaaft, werd er mi'm schullige Ohr an de Dohrposte genähjelt“. (Dumbach, 6. Bild / 9. Szene)

Das Ohr als Rechtsort ist der Rechtsgeschichte vertraut. Ein Schlag aufs Ohr kommt als Zeichen des Gewaltantritts bei Belehnungen, dem Ritterschlag, der Firmung und als Handwerksbrauch vor. Von da ist es nicht weit zu dem Sprichwort „Wer nicht hören will, muss fühlen“, das in einer oralen Rechtskultur, die notwendig auch eine „aurale“ ist, große Bedeutung hatte: da raus, da rein, und oft genug da wieder raus war ein verbreitetes Normschicksal, ohne das Problem der Akzeptanz und Obödienz hier vertiefen zu wollen.

Die Ohrfeige ist in der Rechtsgeschichte weit entfernt, als Körperverletzung gewertet worden zu sein. Ihr euphemistischer Name verbürgt bereits ihr mehr gemütliches Wesen. Als Bagatellstrafe des Familienstrafrechts mag sie weit zurückreichen.

Dass der Ohrfeige in der germanischen Mythologie heilverleihende, ja erlösende Kraft zugesprochen wurde, deckt ihren Sinn als poena medicinalis auf. Im Zivilrecht kehrt die Funktion der Ohrfeige als Erinnerungshilfe seit den Römern immer wieder. Für die alten Bayern bezeichnet Savigny sie sogar als „Nationalsitte“ und Jakob Grimm bemerkt: „Noch im verfloßnen jahrhundert herrschte in mehreren gegenden Deutschlands die sitte, bei wichtigen anläßen, als der legung eines grundsteins, setzung eines grenzsteins, findung eines schatzes und dergleichen, knaben zuzuziehen und sie unversehens in die ohrlappen zu petzen oder ihnen ohrfeigen zu stechen, damit sie sich des vorgangs ihr ganzes leben lang erinnern sollten. Dabei empfinden sie kleine geschenke.“





Von diesen Manifestationen „Freiwilliger Gerichtsbarkeit“ nun zum Strafrecht. Seit den Merowingern begegnet das Ohrenabschneiden als peinliche Strafe, und zwar besonders bei Diebstahl, vor allem an Knechten. Dem so Gestraften stand mit der Strafe sein Verbrechen ins Gesicht geschrieben, was jedes moderne Strafregister an Effizienz übertrifft.

Das dem Abschneiden nahestehende Annageln des Ohres war nicht als letztes Wort in der Strafsache gedacht; der Delinquent sollte nicht, am Pranger lauschend, verenden. Vielmehr konnte er sich mit einem kühnen Griff, Verzeihung, mit einem kühnen Schnitt – „der kühne Griff“ gehört auch einem Darmstädter, nämlich dem Freiherrn Heinrich von Gagern, der als Präsident der Frankfurter Nationalversammlung im Kampf um die Wahl des Reichsverwesers mit diesem Wort die Schaffung der provisorischen Zentralgewalt durch die Versammlung selbst und die Wahl des Erzherzogs Johann vorschlug.

Der von uns mit dieser Abschweifung am Pranger stehengelassene Delinquent konnte sich dagegen unter Opferung des angegaltelten Teils seines Ohres selbst befreien. Diese Strafe ist aus Flandern bekannt, auch in Würzburg nachgewiesen und soll in London im 16. Jahrhundert vielfach vorgekommen sein. Ob und auf welchem Wege, zu Land oder zur See, vielleicht als Konterbande oder Beute im welthistorischen Ringen zwischen Morgen- und Abendland in den Türkenkriegen, diese Strafe zum armen Mann am Bosphorus gelangte? Wie schön kann doch Rechtsgeschichte sein!

Auch eine autochthone Entstehung in der Türkei ist zu erwägen. Ist doch die Idee der Selbstbestrafung für jeden Strafrechtsphilosophen ein Faszi-  
nosum, das wir nicht auf das alte Europa beschränken dürfen. Gerade das graue Mittelalter bot bewegende Ansätze zur Antwort auf die Frage nach dem Recht zu strafen. Mit allen, auch dem schlimmen Mittel der Folter, arbeiteten die Gerichte auf das Geständnis des Beschuldigten hin, dem immer auch der Sinn eines Anerkenntnisses der Strafe anhaftet. Teilweise sollte der Henker den „Armen“ nicht angreifen, ohne ihn vorher um Verzeihung gebeten zu haben. Das schöne Motiv „Sich-selbst-das-Urteil-Sprechen“ findet geradezu eine Steigerung in der Selbstvollstreckung. Gewöhnlich begegnet sie bei der Bestrafung von

Mittätern, wo dann nach einem Kapitular Karls des Großen aus dem Jahr 805 einer dem anderen in diesem Fall die Nase abzuschneiden hatte.

„Schmerzensgeld will ich hawe, un for mei beleidigt Ehr“  
(Datterich, 6. Bild/6. Szene)

Mit dieser Ankündigung erweist sich Datterich als Kenner des im Großherzogtum Hessen seinerzeit geltenden Zivilrechtes. Hessen war bis zur Reichsgründung und dem Bürgerlichen Gesetzbuch von 1900 das Gebiet mit der größten Rechtszersplitterung. Zwar hatte Art. 103 der Verfassung vom 17.12.1820 statuiert: „Für das ganze Großherzogtum soll ein Bürgerliches Gesetzbuch [...] eingeführt werden“. Im Jahr 1836 wagten die Stände, an dieses Staatsziel zu erinnern: beide Kammern ersuchten die Staatsregierung, eine Verwirklichung des Art. 103 mit allen Mitteln herbeizuführen. Tatsächlich wurde im Jahre 1842 ein erster Entwurf im Druck vorgelegt; Entwürfe zum Obligationsrecht, die das Deliktsrecht enthielten, brauchten aber bis 1853 und erreichten nicht einmal das Stadium des Druckes.

Bis zum Inkrafttreten des BGB im Jahre 1900 bleibt es im Großherzogtum Darmstadt daher für das Zivilrecht bei der Geltung des römisch-gemeinen Rechts. Dieses bot mit der Injurienklage dem Datterich tatsächlich die Anspruchsgrundlage für sein Begehren nach „Schmerzensgeld und ...“. Das BGB hat mit dieser Tradition gebrochen; nach dessen § 847 erhielt Datterich vielleicht Schmerzensgeld, aber kein deutscher Zivilrichter würde mit Datterichs Körper auch noch dessen „allgemeines“ Persönlichkeitsrecht mitverletzt sehen. Datterichs Abstand zum „Herrenreiter“ (BGHZ 26, 349) ist weiter als der zum Faust.

*Heinz Holzhauser*

# Der Datterich in und über aller Kritik

„Der Datterich ist wohl unzweifelhaft das genialste Lokalstück Deutschlands, und die Energie, mit der der Darmstädter Lokaltön bis in jede Einzelheit durchgeführt wird, ist nicht minder bewundernswert als die Kraft der Charakterzeichnungen.“

*(Richard Moritz Meyer, Die deutsche Dichtung des neunzehnten Jahrhunderts, Berlin, 1900. Früheste Behandlung Niebergalls in einer Literaturgeschichte).*

„...sein ‚Datterich‘ (1841) jedoch ist das beste realistische Dialektlustspiel, das bis dahin die deutsche Literatur hervorgebracht hat.“

*(Karl Holl, Geschichte des deutschen Lustspiels, Leipzig, 1923).*

„Wie bei Büchner so fehlt auch bei Niebergall jede Zweckabsicht. Aber diese Stücke, in satzgetreuer Mundart allein aus dem Wesen der handelnden Gestalten herausgespielt, von genialer Laune, schöpferisch und zutreffend in jeder Handbewegung, waren wie die von Büchner gerade darum unwiderleglich und zwingen zu unerbittlichen Folgerungen, weil sie nichts als Tatsachen feststellten, Lachen und Weinen sind Zustände des Beschauers, und sie berühren oder verändern das unbewegliche Antlitz der Dinge nicht.“

*(Josef Nadler, Literaturgeschichte des deutschen Volkes, Berlin, 1938).*

„Als Datterich tritt der Darmstädter bescheiden, aber selbstbewusst neben jene großen dichterischen Typen der europäischen Welt: Don Quichote, Falstaff, Eulenspiegel, die als ‚nicht mehr und noch nicht‘, zwifach beleuchtet, Kinder einer Kultur und einer Zeit, die sich gerade verabschiedet, den Mitlebenden ein behagliches Gelächter, den Nachlebenden eine oft erschütternde Wahrheit, durch die Jahrhunderte bestehen bleiben.“

*(Karl Wolfskehl, Gesammelte Werke, Hamburg, 1960; zuerst veröffentlicht in der „Frankfurter Zeitung“ vom 18. September 1925).*

„Datterich zieht mit seinem strebsamen Schmidt durch Wirtshaus und Herren-  
garten wie Mephisto mit Faust durch Auerbachs Keller und Frau Marthes Gärt-  
chen, aber jener hat nur die Magie der großen Sprüche, er will auch nicht die  
Seele, sondern nur das Geld für den Ingelheimer Roten. Aber für Momente kehrt  
sich dem Zuhörer und Zuschauer das Verhältnis um, die Ordnung entlarvt sich  
und der Nichtsnutz triumphiert. Ernst Niebergall hat aus seinem kurzen und  
unbedeutenden, weder bürgerlichen noch revolutionären Leben eine unvergäng-  
liche Essenz gezogen: er hat einen komischen Helden geschaffen.“

*(Theodor Heuss, Vor der Bücherwand, Skizzen zu Dichtern und Dichtung, 1961).*

„Die Stelle aus ‚Datterich‘, an der aus Verlegenheit eine Nachtigallenlandschaft  
vorgetäuscht wird, die aber dann sogleich als eine sehr konkrete Frosch- und  
Unkenlandschaft sich entlarvt, gehört zu den bezeichnenden Mosaiksteinchen,  
aus denen sich diese Komödie zusammensetzt. Wahrhaftig, keine ernsthaften  
Darstellungen; aber niemand kann verkennen, dass Niebergalls Kunst Wirklich-  
keitskunst ist[...] Schärfe der Beobachtung, einer Beobachtung der äußeren Vor-  
gänge und der seelischen Absprünge, der gesellschaftlichen Kräfte und Gewichte,  
auch der Schwächen und der Gesinnungskulisse jener Zeit ist auf die Spitze  
getrieben, und die Darstellung weiß genau den Ton zu treffen, Verschönerung,  
Verschnörkelung, jedes Wort zu viel zu vermeiden. Dieser Realismus, das heißt  
die Entdeckung einer „unteren“ Wirklichkeit, die poetisierungsfähig ist, ohne  
dass sie mit einer darüber- oder dahinterliegenden Wirklichkeit korrespondiert,  
steht in der Nähe des Werkes von Büchner, auch wenn es beim Lachen bleibt.“

*(Walter Höllerer, Zwischen Klassik und Moderne, Lachen und Weinen in der  
Dichtung einer Übergangszeit, Stuttgart, 1958).*

„Spirwes ist Passivist, im Leben und im Reden. Als Datterich ihm erzählt, er werde sich mit einem Unbekannten duellieren, wolle dabei aber verzeihend in die Luft schießen, ist Spirwes von solch dummem Edelmut befremdet. Seine ‚private‘, d. h. all fremden Belästigungen ausscheidende Haltung, die jede Einmischung nach außen meidet und jede Einmischung von außen sich verbittet, versteht Datterichs Entschluss nicht. Spirwes würde bösertige Behelligungen seiner Person nicht straflos hingehen lassen. Doch wie formuliert er das!

‚Wer mir nooch dem Läwe sträbt, dem werd widder danooch gesträbt.‘  
Ein blutrünstiges Aug’ um Auge, Zahn um Zahn – allein, die Syntax schielt, und die Rache kommt zahnlos daher. Im Vordersatz, wo es leidet, ist das Ich, wenn auch ‚gebeugt‘ noch da (‚mir‘); im Nachsatz, wo es konsequenterweise etwas tun müßte, hat es sich davongestohlen, hoffend, daß irgendeine allgemeine Instanz rächend vertrete: ‚dem werd widder danooch gesträbt.‘“

(Volker Klotz (Ed.), *Datterich*, Berlin, 1963).

## Die Datterich Galavorstellung wird gespielt zugunsten zweier lobenswerter Darmstädter Einrichtungen: Das „Projekt Anna“ (ANNA heißt: alles - nur nicht aufgeben) und der gemeinnützige Verein „Kiwanis-Club Darmstadt“.

Im Jahr 2004 wurde das Projekt ANNA als Beratungsangebot für Kinder und Jugendliche in psychischen Krisen mit der Möglichkeit einer unkomplizierten und niederschweligen Kontaktaufnahme gegründet. Seither bietet es Kindern und Jugendlichen in Krisensituationen eine kompetente Anlaufstelle ohne lange Wartezeiten. Die Möglichkeit ohne Anmeldung in eine offene Krisensprechstunde zu kommen und auf Wunsch anonym zu bleiben wird von den Betroffenen sehr gut angenommen. So versucht das Projekt ANNA auch einen im Kinder- und Jugendbereich bestehenden Versorgungsengpass des Gesundheitssystems aufzufangen.



Der Kiwanis Club Darmstadt wurde 2009 gegründet. Im Fokus aller Charity-Aktivitäten stehen besonders Kinder und deren Umfeld nach unserem internationalen Motto: „Serving the Children of the World“. Der Kiwanis Club Darmstadt hilft dabei mit gezielten Maßnahmen vornehmlich auf regionaler Ebene. Das sind vor allem die alljährlich stattfindende Schulranzen-Aktion für bedürftige Darmstädter ABC-Schützen, die Mitwirkung bei Kinder- und Spielfesten sowie das Engagement bei zahlreichen Benefiz-Veranstaltungen.



**Kiwanis**  
Club Darmstadt

## **Anfertigung der Dekorationen und Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters**

**Darmstadt** TECHNISCHER DIREKTOR **Bernd Klein** BÜHNENINSPEKTOR **Uwe Czettl** LEITUNG DER WERKSTÄTTEN **Gunnar Pröhl** ASSISTENT DES TECHNISCHEN DIREKTORS & KOORDINATOR AUSSENSPIELSTÄTTEN **Yawo Gomado** TECHNISCHE ASSISTENZ **Louise Maier, Vanessa Wujanz** (Schauspiel), **Anna Kirschstein** (Musiktheater/Tanz) KONSTRUKTION **Christin Schütze** LEITUNG DER BELEUCHTUNGS- UND VIDEOABTEILUNG **Nico Göckel** LEITUNG DER TON-ABTEILUNG **Sebastian Franke** LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG **Gabriele Vargas Vallejo** CHEFMASKENBILDNERIN **Tilla Weiss** LEITUNG DER REQUISITENABTEILUNG **Ruth Spemann** LEITUNG DES MALSAALES **Ramona Greifenstein** KASCHIERWERKSTATT **Lin Hillmer, Jenny Junkes** LEITUNG DER SCHREINEREI **Daniel Kositz** LEITUNG DER SCHLOSSEREI **Jürgen Neumann** LEITUNG DER POLSTER- UND TAPEZIERWERKSTATT **Andreas Schneider** GEWANDMEISTEREI **Lucia Stadelmann, Roma Zöller, Katja Koehler-Cremer** (Damen), **Brigitte Helmes, Simone Louis, Malin Ferran** (Herren) SCHUHMACHEREI **Tanja Heilmann, Daniela Klaiber, Anna Meirer**



Hessisches Ministerium  
für Wissenschaft und Kunst



Freunde des  
Staatstheaters  
Darmstadt e.V.

Für die Blumen-  
spende danken wir



**Impressum** HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT **Karsten Wiegand**  
GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN **Andrea Jung** SCHAUSPIELDIREKTOR **Oliver Brunner**  
LEITUNG KOMMUNIKATION **Kai Rosenstein** REDAKTION **Søren Schuhmacher**  
SCHLUSSREDAKTION **Sandra Ihrig** CORPORATE DESIGN **sweetwater / holst** GRAFIK-DESIGN  
SPIELZEIT 2021 / 2022 **Bureau Sandra Doeller** AUSFÜHRUNG **Lisa-Marie Erbacher** FOTOS © **Yannik Bikker, Tobias Koch, Sabine Brauer** HERSTELLUNG **DRACH Print Media, Darmstadt**  
PROGRAMMHEFT NR. 38 REDAKTIONSSCHLUSS 10.06.2022 / Änderungen vorbehalten  
STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE

*RMV-KombiTicket: Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten  
ins Staatstheater Darmstadt.*





**„Bezahle, wann mer Geld hat, des is kah Kunst:  
awwer bezahle, wann mer kahns hat,  
des is e Kunst, lieber Mann“**

–

Datterich

**STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE**  
**TELEFON 06151 28 11 600**

**BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:**

